ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Nautz, Jürgen

Article

Die Entwicklung der Handelsbeziehungen Österreichs zu den anderen Nachfolgestaaten nach dem Ersten Weltkrieg

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Nautz, Jürgen (1992) : Die Entwicklung der Handelsbeziehungen Österreichs zu den anderen Nachfolgestaaten nach dem Ersten Weltkrieg, Wirtschaft und Gesellschaft (WuG), ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 18, Iss. 4, pp. 539-559

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/332388

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Entwicklung der Handelsbeziehungen Österreichs zu den anderen Nachfolgestaaten nach dem Ersten Weltkrieg (1)

Jürgen Nautz

1983 hat Helmut Rumpler die These vertreten, daß die außenpolitische Grundproblematik der Ersten Republik eine fast vollkommene Isolierung des neuen Staates gewesen sei, zu deren Überwindung keine oder nur unzureichende Konzepte entwickelt worden seien. Die europäische Politik habe aus gesamteuropäischem Friedenskalkül heraus im Zusammenspiel zwischen Westeuropa, Italien und den Nachfolgestaaten einen selbständigen Staat geschaffen, ohne diesen außenpolitisch konsequent im Sinne der Erhaltung seiner Selbständigkeit zu unterstützen (2). Wenn Krüger zuzustimmen ist, daß die Friedensordnung von Paris problematisch blieb (3), so muß Rumplers Einschätzung doch in mehrfacher Hinsicht hinterfragt werden: Etwa hat Alice Teichova zurecht darauf aufmerksam gemacht, daß das Beharrungsvermögen der bisherigen Wirtschaftseinheit, dem die politische Zersplitterung nach dem Weltkrieg entgegenwirkte, in der historischen Forschung oft unterschätzt worden ist. Die Nachfolgestaaten konnten die Umstrukturierung ihrer Gesellschaft und Wirtschaft aus eigener Kraft nicht durchsetzen. Die Politiker und Wirtschaftskreise der Industriestaaten betrachteten auch nach 1918, trotz der Bildung der Nationalstaaten, bei der Formulierung und Durchsetzung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen den Donauraum als eine Einheit (4). Die Auswirkungen der Desintegration des Wirtschaftsraumes der Monarchie sind bislang zumeist überbewertet worden. Die negativen Bewertungen der Desintegrationseffekte gehen, so Karl Bachinger, zumeist von zwei Prämissen aus: einem illusionären Bild von der Monarchie als harmonischer, supranationaler Wirtschaftseinheit, und der Benachteiligung Österreichs bei der Aufteilung der Konkursmasse der Monarchie (5). Es ist zu fragen, ob Österreich nach dem Krieg tatsächlich isoliert dastand. Wie hat sich die staatliche Neuordnung des Staatsgebiets der Donaumonarchie ausgewirkt? Rissen die alten Wirtschaftsbeziehungen wirklich ab? In diesem Beitrag soll

letzteres für das Gebiet der österreichischen Handelsbeziehungen zu den anderen Nachfolgestaaten untersucht werden.

1. Die Entwicklung der österreichischen Handelsbilanz

Nach dem Krieg stand die österreichische Wirtschaft einem stark geschrumpften Binnenmarkt gegenüber. Die überkommene Wirtschaftsstruktur bedingte, daß ein großer Teil der Produktion exportiert werden mußte, um ein Überleben zu gewährleisten. Es war daher neben allen anderen Anforderungen der Umstellung der Wirtschaft auf Friedensbedingungen eine dringend gebotene Aufgabe, die Industriestruktur so zu reformieren, daß die Exporte auf dem Weltmarkt konkurrieren konnten. Dies galt nicht nur für Österreich, sondern auch für die Tschechoslowakei, die weit über die Hälfte der gesamten Industriekapazität der ehemaligen Monarchie in ihren Grenzen beherbergte.

Der Bedeutungszuwachs der Außenwirtschaft wurde zu einer Zeit virulent, als die außenwirtschaftlichen Initiativen insgesamt auf einem Tiefpunkt angelangt waren: Das Außenhandelsniveau der europäischen Staaten lag noch 1922 zwischen 15 und 20 Prozent unter dem des letzten Vorkriegsjahres, hingegen legten die USA im Außenhandel um ein Drittel zu (6). Die Handelsbilanz der Republik wies von Beginn an ein Defizit auf (7).

Bei den Exporten dominierten die Fertigwaren, wobei die Textilausfuhren an erster Stelle standen. Neben dem Anteil der Textilausfuhr stieg auch derjenige der Ausfuhr von Papier und Papiererzeugnissen Anfang der zwanziger Jahre an. Während zwischen 1920 und 1923 der Anteil der Maschinenexporte um knapp 3 Prozentpunkte gesteigert werden konnte, fiel der Ausfuhranteil der Elektroindustrie um gut 2 Prozentpunkte. Langfristig nahm der Anteil der Fertigwaren an der Ausfuhr allerdings ab, während gleichzeitig der Anteil von Rohstoffen und Halbwaren am Export zunahm. So fiel der Anteil der Fertigwaren von 81 Prozent im Jahr 1922 auf 66 Prozent im Jahr 1937. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der Rohstoffe und Halbwaren von 15,4 Prozent auf 30 Prozent (8).

Das Dilemma des österreichischen Außenhandels lag auf der Einfuhrseite. Zwar wurde die hohe Importabhängigkeit Österreich dauernd beklagt, aber es wurde wenig dagegen unternommen. Bachinger sieht die Ursache für das andauernde Handelsbilanzdefizit in einem „mangelnden Kapitaleinsatz für die volkswirtschaftliche Adjustierung, für den Staat wie Privatwirtschaft in gleicher Weise verantwortlich zeichneten (9)." Für die ersten Nachkriegsjahre wird man allerdings davon ausgehen können, daß hier noch nicht die Voraussetzungen vorhanden waren, entscheidende Schritte zum Abbau des Einfuhrüberschusses von der Importseite her in Angriff zu nehmen. Ein wesentliches Problem

stellte die Unelastizität der großen Importposten dar: Österreich war zur Deckung seines Nahrungsmittel-, Rohstoff- und Energiebedarfs in erheblichem Maß auf Importe angewiesen. Im Bereich der Nahrungsmittel waren es in erster Linie Getreide, Fett, Zucker und Lebendvieh bzw. Fleisch, die eingeführt werden mußten, um den Inlandsbedarf zu decken. Die hohe Auslandsabhängigkeit auf dem Agrarsektor war zum einen ein Ergebnis des Krieges, zum anderen wurde aufgrund veralteter Agrartechnik kein optimaler Nutzungsgrad erreicht (10). Die Abhängigkeit von der Einfuhr von Kohle und anderen Brennstoffen war ebenso prägend für die Situation des Außenhandels. Hinzu kam die Notwendigkeit, beinah den gesamten Bedarf an Textilrohstoffen, ferner an Metallen, Kautschuk und anderen Rohstoffen durch Importe zu decken. Gerade die Importseite zeigt die Probleme des österreichischen Außenhandels: Allein die Nahrungsmittel- und Rohstoffeinfuhren machten im Schnitt ein Drittel der Importe aus (11).

Tabelle 1
Die Entwicklung der österreichischen Handelsbilanz 1920 bis 1938 (12):

Jahr	Einfuhr Mio. S	Ausfuhr Mio. S	Einfuhrplus Mio. S
1920	2.453,9	1.347,7	1.106,2
1921	2.448,4	1.302,0	1.146,4
1922	2.530,5	1.589,3	941,2
1923	2.768,0	1.615,6	1.152,4
1924	3.448,0	1.970,0	1.478,0
1925	2.891,4	1.922,8	968,6
1926	2.766,0	1.703,1	1.062,9
1927	3.088,5	2.036,8	1.051,7
1928	3.239,2	2.208,2	1.031,0
1929	3.262,6	2.188,5	1.074,1
1930	2.699,1	1.851,4	847,7
1931	2.161,4	1.291,1	870,3
1932	1.383,5	764,4	619,1
1933	1.149,2	772,6	376,6
1934	1.152,8	857,0	295,8
1935	1.206,2	895,0	311,2
1936	1.249,2	951,0	298,2
1937	1.453,7	1.216,9	236,8
1938	1.307,2	785,9	521,3

Tabelle 2
Die mengenmäßige Entwicklung der österreichischen Handelsbilanz 1920 bis 1937 (13):

Jahr	Einfuhr 1.000 t	Ausfuhr 1.000 t
1920	6.117,6	1.875,4
*	1,088.408	1,158.865
1921	8.228,8	1.546,5
*	2,058.503	1,719.364
1922	8.288,9	2.149,9
1923	7.682,5	2.214,4
1924	8.950,6	2.564,7
1925	8.234,7	3.245,3
1926	8.260,1	3.227,2
1927	8.754,1	3.928,3
1928	9.062,3	4.717,5
1929	10.272,4	4.108,4
1930	8.272,3	3.514,6
1931	7.996,3	2.538,1
1932	6.091,5	1.878,6
1933	5.688,1	2.098,3
1934	5.652,1	2.585,4
1935	5.529,4	2.700,0
1936	5.467,5	2.779,0
1937	6.179,8	3.808,7

* = Stück

2. Die regionale Verteilung des österreichischen Außenhandels

2.1 Die Inflationsperiode

Hat die staatliche Abkoppelung der Staaten der ehemaligen Monarchie auch zu einem Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen geführt? Welche Position nahmen die Nachfolgestaaten im Außenhandel Österreichs ein? – Eine veröffentlichte Statistik liegt erst für die zweite Hälfte des Jahres 1919 vor (14). Für die ersten Monate verfügen wir zur Beantwortung dieser Fragen nur über Zahlen des Warenverkehrsbüros, die allerdings über den Zeitraum hinausgehen und lediglich die Ausfuhrwerte im Rahmen staatlicher Kompensationsverträge enthalten (15).

Tabelle 3
Vom Deutschösterreichischen Warenverkehrsbüro erteilte Ausfuhrgenehmigungen in Kronen für die Zeit vom 1. Dezember 1918 bis zum 20. Mai 1920 (16):

Land	ert. Ausfuhrgenehmigungen	vereinbarte Vertragssumme
Polen	93,040.935,–	384,140.399,–
Tschechoslowakei	56,554.593,–	—*
Jugoslawien	586,883.541,–	383,332.000,– 35,444.000,–**
Rumänien	16,677.239,–	17,000.000,–
Ungarn	98,964.052,–	—*

Tabelle 4
Vom Deutschösterreichischen Warenverkehrsbüro erteilte Ausfuhrgenehmigungen, in Kronen, für die Zeit vom 20. Mai 1920 bis zum 11. März 1921 (17):

Land	ert. Ausfuhrgenehmigungen	vereinbarte Vertragssumme
Polen	1.196,836.415,–	—*
CSR	196,000.391,–	—*
Jugoslawien	2.539,333.598,–	3.900,000.000,–
Rumänien	2.751,303.382,–	9.860,000.000,–
Ungarn	270,782.288,–	380,000.000,–

Nach Aufzeichnungen des Warenverkehrsbüros, die in einer Studie der Wiener Handelskammer zitiert werden, wurden innerhalb des „bewerkstelligten Ein- und Ausfuhrverkehrs Österreichs mit den Nachfolgestaaten, mit Rumänien und Italien für die Zeit vom 1. Dezember 1918 bis 21. Januar 1921“ insgesamt über das Warenverkehrsbüro Einfuhren im Werte von 5703 Millionen Kronen abgewickelt, davon entfielen auf Jugoslawien 2560 Millionen, die Tschechoslowakei 1567 Millionen, Ungarn 702 Millionen, Polen 533 Millionen, Italien 203 Millionen und Rumänien 138 Millionen Kronen. Dazu kontrastieren die Ausfuhrziffern, die in allen Fällen über den Importzahlen liegen. Hier ergibt sich die folgende Reihung: Jugoslawien mit 3680 Millionen, Rumänien mit 2716 Millionen, Ungarn mit 2047 Millionen, Polen mit 1542 Millionen, die Tschechoslowakei mit 1301 Millionen, und an letzter Stelle Italien mit 382 Millionen Kronen (18). Um ein exaktes Bild zu bekommen, müßten aber noch, mit der Ausnahme von Rumänien, die durch das Finanzministerium erteilten direkten Ein- und Ausfuhrbewilligungen hinzuaddiert werden, die von

erheblichem Umfang waren (19). Etwa im Falle Italiens verändert sich das Verhältnis von Im- und Export, wenn die Hilfslieferungen im Rahmen der alliierten Hilfsmaßnahmen hinzugenommen werden.

Tabelle 5
Import- und Exportwerte der über das Warenverkehrsbüro abgewickelten Geschäfte für die Zeit vom 1. Dezember 1918 bis zum 21. Januar 1921 in Millionen Kronen (20):

Land	Import	Export
gesamt	5.703	11.668
Jugoslawien	2.560	3.680
Tschechoslowakei	1.567	1.301
Ungarn	702	2.047
Polen	533	1.542
Italien	203	382
Rumänien	138	2.716

Im Österreichischen Jahrbuch für das Jahr 1920 wird auf eine nichtpublizierte Statistik des Außenhandels für die Zeit vom Juli 1919 bis zum Juni 1920 hingewiesen, wonach in dieser Zeit die Gesamteinfuhr Österreichs 45 Millionen Meterzentner (q) betragen hat, davon kamen aus dem Deutschen Reich 18, aus der Tschechoslowakei 15,5, aus Polen 2,2 und aus Italien 2 Millionen q. Bei einer Gesamtausfuhr von 9,8 Millionen q entfielen auf Italien 2,8, auf die Tschechoslowakei 2,5, auf Deutschland 1,9 und auf Polen 0,4 Millionen q (21). Die veröffentlichten amtlichen statistischen Daten ergeben für die Zeit von 1919 (nur 2. Jahreshälfte) bis 1922 folgende Entwicklung der räumlichen Aufteilung des Außenhandels (da die Zahlen für die zweite Hälfte des Jahres 1919 nur wenig von denen des Gesamtjahres 1920 differieren, dürfte anzunehmen sein, daß sich die Prozentanteile bei einer Gesamtschau des Jahres 1919 nur unwesentlich verändern würden):

In der Literatur, sowohl der zeitgenössischen wie in der geschichtswissenschaftlichen, findet sich immer wieder das Urteil, der österreichische Export sei durch die restriktive Außenhandelspolitik der Nachfolgestaaten besonders schwer getroffen worden. Die vorgelegten Zahlen belegen, daß dies so nicht zu halten ist: In den Jahren bis 1922 ging der Anteil der Nachfolgestaaten am auswärtigen Handel Österreichs keineswegs, wie dies oft angenommen wird, dramatisch zurück. Für das zweite Halbjahr 1919 weist die erste veröffentlichte Handelsstatistik der Republik Österreich (23) einen Anteil der Nachfolgestaaten an der österreichischen Einfuhr von 56 Prozent mit bzw. 51,3 Prozent ohne Italien aus, das Deutsche Reich kam auf 34,1 Prozent. Der Anteil der Nachfolgestaaten am Import

Tabelle 6
Die Verteilung des österreichischen Außenhandels nach Ländern in Prozentanteilen (22):

Einfuhr Land	1919	1920	1921	1922
Deutsches Reich	34,10	36,62	35,40	22,40
Frankreich	0,05	0,04	0,30	1,20
Großbritannien	0,32	0,24	0,80	2,40
Schweiz	1,18	1,05	0,10	5,10
USA	1,10	4,80	2,00	8,20
Italien	4,75	3,57	1,60	5,10
Polen	5,10	5,70	5,70	7,50
Rumänien	0,10	0,21	0,90	2,50
Jugoslawien	3,12	3,52	3,50	4,40
Tschechoslowakei	39,67	37,56	41,00	23,60
Ungarn	2,22	3,20	3,20	11,10
Nachfolgestaaten ges.	54,96	53,76	55,90	54,20
dies. o. Italien	50,21	50,19	54,30	49,10

Ausfuhr Land	1919	1920	1921	1922
Deutsches Reich	21,50	17,02	18,10	14,70
Frankreich	0,13	1,39	1,10	1,20
Großbritannien	0,03	0,37	0,60	3,50
Schweiz	6,86	7,46	5,30	4,70
USA	2,09	1,50	2,70	1,40
Italien	30,30	27,82	23,30	10,20
Polen	4,76	3,88	5,30	9,20
Rumänien	1,94	1,78	2,30	6,40
Jugoslawien	3,45	3,66	9,30	12,50
Tschechoslowakei	23,13	24,76	16,10	10,30
Ungarn	4,22	6,09	11,30	12,90
Nachfolgestaaten ges.	67,80	67,99	67,60	61,50
dies. o. Italien	37,50	40,17	44,30	51,30

blieb bis 1922 relativ konstant, gleichzeitig ging der Prozentanteil des Deutschen Reichs um knapp 12 Prozentpunkte zurück. Im Kreis der Nachfolgestaaten fiel der Importanteil der Tschechoslowakei 1922 gegenüber 1919 um 13 Prozentpunkte, nachdem ihr Anteil 1921 auf 41 Pro-

zent angestiegen war. Deutlich angestiegen war in diesem Zeitraum der Anteil Ungarns (+ 8,9 Prozentpunkte), Jugoslawien und Rumänien legten um gut einen Prozentpunkt zu, der Anteil Polens stieg um 2,4 Prozentpunkte. Im Falle Ungarns verbirgt sich hinter der Steigerung eine deutliche Zunahme der Lebensmitteleinfuhr.

Bei den Exporten entfielen 1919 auf die Nachfolgestaaten 67,8 Prozent, bzw. 37,5 Prozent, auf Deutschland 21,5 Prozent. Deutschlands Anteil an den österreichischen Ausfuhren fiel bis 1922 um knapp 7 Prozentpunkte. Interessant sind die Veränderungen im Bereich der Nachfolgestaaten: Auch hier ging der Exportanteil zurück, nämlich um gut 6 Punkte. Dies lag am Rückgang des Anteils Italiens um 20 Punkte und der Tschechoslowakei um 13 Prozentpunkte. Dafür nahmen die Ausfuhranteile der agrarisch ausgerichteten Nachfolgestaaten beträchtlich zu: Polen + 2,4, Rumänien + 4,5, Jugoslawien + 9,1, Ungarn + 8,7 Prozentpunkte.

Für die Anteilssteigerungen der Nachfolgestaaten kann als eine Erklärung die rechtliche Regulierung der Handelsbeziehungen angeführt werden, die Österreich zu Ausfuhrkontingenten verhalf, die die österreichische Industrie oftmals nicht ausschöpfen konnte, was auf den Mangel an Rohstoffen und Engpässe in der Energieversorgung zurückzuführen ist (24). Es ist aber zu prüfen, ob die Verschiebungen der Exportanteile nicht auch andere Ursachen hatten, und hier ist vor allem an die in fast allen diesen Staaten vorhandene Geldentwertung in der Zeit nach dem Krieg zu denken.

Die Außenhandelsstatistiken Österreichs zeigen für die Inflationsperiode, daß sowohl das Exportvolumen als auch der geschätzte Goldwert der Ausfuhren nicht auffallend hoch ausfielen. Aus einem Vergleich der Exportzahlen der Jahre 1921 und 1922 und denen der ersten beiden Jahre nach der Währungsstabilisierung ergeben sich insgesamt lediglich mäßige Veränderungen der Exportziffern. Von 1922 bis 1923 kann sogar ein Zuwachs der Gesamtmenge der Ausfuhren von 2,149.915 auf 2,212.411 Tonnen und des Ausfuhrwertes von 1103,7 Millionen auf 1121,9 Millionen Goldkronen konstatiert werden. Da der Export 1924 noch einmal gesteigert werden konnte (auf 2,564.722 Tonnen, bzw. 1368,1 Millionen Goldkronen), so die Interpretation des Österreichischen Zentralamtes für Statistik auf der Basis der offiziellen Statistiken, könne dies nicht mit einer Sonderentwicklung im Jahre 1923 erklärt werden (25). Allerdings sei die Exportzunahme in dieser Zeit ausschließlich auf die hohen Holzausfuhren zurückzuführen. Wenn man die Ausfuhrziffern für Holz von den Gesamtquoten abziehe, verblieben für alle übrigen Waren 1921 lediglich 1,111.000, 1922 1,336.000, 1923 1,314.000 und 1924 1,227.000 Tonnen. Die entsprechenden Wertziffern lauten 863 Millionen, 1037 Millionen, 1054 Millionen und 1267 Millionen Goldkronen. Aus diesen Zahlen schließt das Zentralamt, daß lediglich 1922 die Ausfuhrmengen nach Abzug der Holzkontingente ein wenig höher und der Ausfuhrwert etwas niedriger als in den beiden folgenden Jahren ausfielen (26).

Daß es zu keinen signifikanteren Auswirkungen des Valutadumping kam, so die Analyse des Österreichischen Statistischen Zentralamts, lag an den begrenzten Kapazitäten der österreichischen Industrie und den verfügbaren geeigneten Arbeitskräften. Neuinvestitionen, die den Kauf kostspieliger Maschinen im Ausland erforderlich gemacht hätten, seien von den österreichischen Unternehmen gescheut worden. Der Interpretation des Zentralamtes für Statistik zufolge ging die mangelnde Investitionsbereitschaft auf die inflationäre Entwicklung und die Unsicherheiten über die künftigen Produktionsbedingungen und Eigentumsverhältnisse (Sozialisierungsbewegung) zurück. Zudem genügte es zumeist, den Weltmarktpreis geringfügig zu unterbieten, um ausländische Aufträge in einem Ausmaß hereinzubekommen, wie es den Kapazitäten der vorhandenen Produktionsapparate entsprach. Hinzu sei der Umstand gekommen, daß sich die ohnehin schwierige Beschaffung von Rohstoffen, Vorprodukten und Energierohstoffen durch die Geldentwertung noch mehr zu einem Dilemma ausgewachsen, da sich diese Importe zusätzlich verteuert hätten (27). Andererseits milderte die seit Mitte 1920 einsetzende weltwirtschaftliche Rezession die unmittelbar nach dem Krieg vorhandenen Rohstoff- und Energieengpässe (28).

Bachinger vertritt die These, daß die Geldentwertung ein wirksames Hindernis für das Übergreifen der Absatzkrise auf Österreich bildete, und daß für die österreichische Wirtschaft die Hochkonjunktur erst einsetzte, als sie auf dem Weltmarkt bereits abgeflaut war (29). Das Bruttoinlandsprodukt stieg 1921 um 10,7 Prozent und 1922 um 9 Prozent (30). Die These, die österreichische Wirtschaft sei nach dem Krieg für die notwendig gewordene Außenhandelsorientierung „am wenigsten gerüstet" gewesen (31), scheint also fraglich. Vielfach kamen die Unternehmungen nun auch in die Lage, neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, die in den nächsten Jahren Bedeutung erlangten (32). Außerdem blieben Unternehmen am Markt, deren ungünstige Kostenstruktur schon auf dem ehemaligen Binnenmarkt der Monarchie zu Absatzproblemen geführt hatte. Für diese Unternehmen ergab sich überhaupt erst aus der Differenz zwischen Devisenkurs und inländischer Preisbildung eine Exportchance, die unter normalen Marktverhältnissen gar nicht zustande gekommen wäre.

Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Entwicklung der österreichischen Währung zu einer Reduzierung der Außenhandelspreise geführt hat, die es für die Nachfolgestaaten leichter machte, in Österreich einzukaufen: Es fällt auf, daß es gerade die Nachfolgestaaten waren, die ebenfalls unter einer starken Inflation und Außenwertverlust ihrer Währungen litten (33), deren Anteil am österreichischen Export in der Zeit bis zur Sanierung der österreichischen Währung die höchsten Steigerungsraten aufwiesen. Für diese Staaten war Österreich ein Markt, auf dem sie in der Lage waren, zu relativ günstigen Konditionen einzukaufen. Dies funktionierte in der Anfangszeit v. a. auf der Basis der Kompensation oder es wurden für die Käuferländer günstige Verrechnungskurse ausgehandelt, etwa im Falle Jugoslawiens wurden die Währungen 1:1

verrechnet. Unter anderen Vorzeichen verlief der Handel mit Italien. Italien, das ebenfalls mit einer Geldentwertung zu kämpfen hatte, erlebte 1921 eine tiefe Wirtschaftskrise, die die Einfuhren insgesamt um 36 Prozent zurückgehen ließ. Hiervon und vom 1921 eingeführten Schutzzolltarif wurde auch der österreichische Export stark getroffen (34).

Man könnte also argumentieren, daß die Inflation zwar nicht zu bedeutenden Ausfuhrsteigerungen geführt, einen signifikanten Rückgang des Exports in den schwierigen ersten Nachkriegsjahren aber verhindert hat. Andererseits war die ländermäßige Verteilung des österreichischen Exports nicht dazu geeignet, dringend benötigte Devisen in stabiler Währung zu beschaffen. Ein Inflationseffekt in dieser Richtung, die Exporte in Hartwährungsländer zu steigern, blieb aus. Hohe Exportsteigerungen waren aber auch aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession kaum zu erwarten, so hatten Großbritannien und Frankreich ebenfalls mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen.

2.2 Die Entwicklung seit der Genfer Sanierung (35)

Bemerkenswert ist die auch nach der Währungsstabilisierung weiterhin sehr starke Einbindung der Ersten Republik im Gebiet der ehemaligen Donaumonarchie. Den Nachweisen des Österreichischen Statistischen Zentralamts zufolge nahm der prozentuale Anteil der Nachfolgestaaten am österreichischen Außenhandel zwar ab, aber sie hielten auch in den dreißiger Jahren weiterhin den größten Anteil (36). Die Bindung Österreichs zu den Nachfolgestaaten war über die gesamte Periode 1918–1938 erheblich stärker als zum Deutschen Reich (37):

1924 hatten die Nachfolgestaaten (ohne Italien) einen Anteil von 42,3 Prozent, 1929 waren es noch 38,6 Prozent. Bis 1937 ging der Anteil, bei sinkenden absoluten Zahlen, noch einmal auf 31,5 Prozent zurück. Der Anteil Italiens an den österreichischen Exporten stieg um vier Prozentpunkte von 10,1 Prozent im Jahre 1924 auf 14,0 Prozent im Jahre 1937. Ausgebaut werden konnte auch der Anteil der Exporte in die europäischen Weststaaten (Belgien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande und Schweiz) von 15,8 auf 18,0 Prozent, der Anteil der „Sonstigen" stieg von 12,1 auf 18,7 Prozent. In das Deutsche Reich wurden 1924 13,1 Prozent exportiert, 1937 waren es geringfügig mehr, nämlich 14,8 Prozent (38). Aus den Daten läßt sich entnehmen, daß zwar der Anteil der Nachfolgestaaten am österreichischen Export zurückging, es aber keinesfalls zu gravierenden Verschiebungen zugunsten der europäischen Weststaaten oder gar des Deutschen Reichs gekommen ist.

Betrachtet man für die Periode von 1923 bis 1929 die Anteile der einzelnen Nachfolgestaaten am österreichischen Export, ergibt sich folgendes Bild: 1923 exportierte Österreich für 213,1 Millionen Schilling, 1929 für 169,1 Millionen nach Jugoslawien. Nach Polen konnten 1923 Waren im Gegenwert von 171,2 Millionen, 1929 im Wert von 105,8 Millionen Schilling ausgeführt werden. Im Falle Rumäniens entwickelten sich die

Ausfuhrwerte von 1923 121,5 Millionen Schilling zu 112,5 Millionen Schilling 1929. Der Anteil Ungarns lag 1923 bei 133,7 Millionen, 1929 bei 164,4 Millionen Schilling. Eine hohe Exportsteigerung ergab sich auch in den Handelsbeziehungen zur Tschechoslowakei. 1923 exportierte Österreich für 167,4 Millionen Schilling, 1929 für 294,6 Millionen Schilling in das Nachbarland. Die Exporte nach Italien, das in den Statistiken nicht als Nachfolgestaat geführt wird, zeigen im Zeitraum 1913 bis 1929 ebenfalls eine steigende Tendenz: 1923 gingen für 148,2 Millionen, 1929 für 196,5 Millionen Schilling Waren nach Italien.

Das Deutsche Reich importierte 1923 Waren für 211,0 und 1929 für 343,6 Millionen Schilling aus Österreich. Die Ausfuhren in die Schweiz hatten 1923 einen Wert von 112,5 Millionen Schilling und 1929 einen Wert von 125,0 Millionen Schilling. Die Exportziffern für Frankreich und Großbritannien nehmen sich dagegen sehr bescheiden aus. Frankreich führte 1923 aus Österreich Güter für 31,2 Millionen, 1929 für 89,8 Millionen Schilling ein. Nach Großbritannien konnte Österreich 1923 für 72,6 und 1929 für 98,7 Millionen Waren exportieren. Der Wert der Gesamtausfuhr nach Rußland betrug 1923 nur 8,9 Millionen Schilling, konnte bis 1929 aber auf 61,8 Millionen Schilling gesteigert werden. Auch die Exporte in die Vereinigten Staaten konnten in diesem Zeitraum mehr als verdreifacht werden.

Der Anteil der Nachfolgestaaten (ohne Italien) am österreichischen Import betrug 1924 1679,9 Millionen Schilling oder 48,7 Prozent, 1929 lag er bei 1469,2 Millionen Schilling oder 44,3 Prozent, 38,6 Prozent, das Deutsche Reich hatte 1924 einen Anteil von 515,4 Millionen Schilling oder 15 Prozent, 1929 von 678 Millionen Schilling oder 21 Prozent, 1937 233,7 Millionen Schilling oder 16,1 Prozent, Italien war 1924 mit 248,7 und 1929 mit 120,6 Millionen Schilling, 1937 mit 80,3 Millionen Schilling bzw. 7,2 Prozent, 3,9 Prozent und 5,5 Prozent beteiligt. Auf die USA entfiel ein wertmäßiger Importanteil von 5,5 Prozent im Jahr 1924, 1929 ein Anteil von 6 Prozent und 1937 von 6,2 Prozent. Aus den westeuropäischen Staaten Belgien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande und Schweiz bezog Österreich 1924 Waren im Wert von 431,3 Millionen Schilling (12,5 Prozent), 1929 waren es 393,7 Millionen (12,1 Prozent) und 1937 208,4 Millionen oder 14,3 Prozent (39).

Der Anschluß Österreichs an das Reich mußte zu Verschiebungen im Außenhandel führen. Zunächst fielen der Export- (zuletzt 14,8 Prozent) und der Importanteil (16,1 Prozent) aus der Handelsbilanz heraus und wurden Binnenhandel. Die deutsche Wirtschaftspolitik war unter dem Zeichen der Kriegswirtschaft stark daran interessiert, den nicht mit Valuta zu bezahlenden Güterzustrom ins Altreich zu steigern. Daher wurden die Handelsbeschränkungen zwischen Österreich und dem Reich rasch abgebaut. Felix Butschek geht für 1938 von einer Verdreifachung des realen Güterstroms gegenüber 1937 von Österreich in das Altreich aus (40). Die Ausfuhr in Drittländer fiel dagegen ab dem 3. Quartal 1938. Zieht man die Statistiken des Jahres 1939 zurate, so wurde der Stand des Vorjahres im Jahresdurchschnitt jeweils um 24 Prozent unterschritten

(41). Ab 1938 stieg der Ausfuhranteil jener Ländergruppen, mit denen das Reich bereits einen intensiven Warenaustausch hatte, namentlich Südosteuropa (Türkei, Griechenland, Bulgarien) und überseeische Gebiete (Chile, Brasilien, USA), der Export nach Mittel- und Westeuropa nahm hingegen ab (42).

Tabelle 7
Die Ein- und Ausfuhr Österreichs nach ausgewählten Ländern im 1. Quartal 1938 und 1939 ohne Verkehr mit dem Altreich in 1000 Reichsmark (43):

Einfuhr Land	1938	1939	Veränderung in %
Italien	8.520	11.898	+ 39,6
Polen	6.950	6.038	– 13,1
Tschechoslowakei	15.641	12.514	– 20,0
Jugoslawien	10.511	10.573	+ 0,6
Ungarn	11.942	28.278	+ 136,8
Rumänien	8.247	15.695	+ 90,3
Großbritannien und Irland	5.984	5.349	– 10,6
Frankreich	4.276	2.587	– 39,5
Schweiz	4.984	5.339	+ 7,1
USA	8.152	8.509	+ 4,4

Ausfuhr Land	1938	1939	Veränderung in %
Italien	13.844	6.941	– 49,9
Polen	5.174	2.987	– 42,3
Tschechoslowakei	8.105	4.983	– 38,5
Jugoslawien	6.553	5.518	– 15,8
Ungarn	8.502	6.697	– 21,2
Rumänien	4.853	5.214	+ 7,4
Großbritannien und Irland	7.626	5.135	– 32,7
Frankreich	4.306	1.807	– 58,0
Schweiz	7.291	3.526	– 51,6
USA	1.995	3.299	+ 65,4

Für die Kriegszeit konnte ich noch nicht viel Zahlenmaterial sammeln. Es mag hier zunächst eine streng vertrauliche Aufstellung aus der Wiener Außenwirtschaftstelle aus dem Jahr 1941 genügen, um ein Licht auf die Verteilung der Ausfuhren aus Österreich zu werfen. Betrachtet man die Länderanteile am österreichischen Außenhandel, so zeigt sich auch für die Zeit nach dem Anschluß eine starke Position der Nachfolgestaaten der Monarchie.

Tabelle 8
Österreichische Ausfuhr nach Ländern (Auswahl) in der Zeit von Januar bis März 1941 in 1000 Reichsmark (44):

Länder	Werte	Anteil in %
Italien	13.346	20,17
Ungarn	8.189	12,37
Jugoslawien	7.975	12,05
Rumänien	6.762	10,22
Niederlande	4.622	6,98
Slowakei	3.427	5,18
UdSSR	2.410	3,64
Schweiz	2.260	3,41
Frankreich	1.931	2,92
Generalgouvernement	1.674	2,53
Großbritannien	—	—
USA	—	—
Anteil „Nachfolgestaaten“	39.699	59,99
Gesamtausfuhr	66.179	100,00

3. Fazit

Österreich blieb in der Zwischenkriegszeit außenwirtschaftlich im Donauraum verhaftet. Die Handels- und Außenpolitik der ersten Jahre nach dem Krieg schuf die Grundlage. Die Weltwirtschaftskrise brachte hier Einbrüche, aber dennoch wirkten die traditionellen Handelsbeziehungen des Landes zu den anderen Nachfolgestaaten weiter. Auch umgekehrt war der Anteil Österreichs am Außenhandel der Nachfolgestaaten, folgt man einer Berechnung von Alice Teichova, zunächst keineswegs unbedeutend, nahm aber bis 1937 rapide ab.

Tabelle 9
Anteil Österreichs am Außenhandel der Nachfolgestaaten (1924–1937) in Prozenten des gesamten Außenhandels (45):

Land	1924		1929		1934		1937	
	I	E	I	E	I	E	I	E
CSR	21,0	8,0	15,0	8,0	10,0	5,0	7,3	4,2
Ungarn	36,0	23,0	30,0	13,0	24,0	23,0	16,9	18,0
Polen	10,0	12,0	10,0	6,0	6,0	5,0	4,9	4,7
Rumänien	14,0	17,0	9,0	12,0	9,0	10,0	6,8	8,4
SHS	24,0	20,0	16,0	17,0	16,0	12,0	13,5	10,5

In den ersten Monaten nach dem Waffenstillstand dominierte die sog. Anschlußpolitik die österreichische Außenpolitik. Sie wurde vor allem von der Sozialdemokratie und von deutschnationalen Kräften getragen, während sie in christlichsozialen Kreisen und innerhalb der Wirtschaft auf mehr oder weniger Distanz stieß. Gerade die sozialdemokratische Politik – besonders repräsentiert durch Otto Bauer – sah in der Anschlußpolitik ein geeignetes Mittel zur Durchsetzung innenpolitischer Ziele. Man hoffte mit Hilfe deutscher materieller Unterstützung die Versorgungs- und Finanzprobleme bis auf ein erträgliches Maß abmildern zu können, und nicht zuletzt glaubte man, durch enge Anlehnung an das sozialdemokratisch regierte Deutschland die eigenen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen besser durchsetzen und auf Dauer absichern zu können. Diese Hoffnung stellte sich sehr schnell als ein Fehlschluß heraus. Weder war die deutsche Führung in der Lage, eine wirksame wirtschaftliche Hilfe zu leisten, noch waren die alliierten und assoziierten Staaten bereit, ein Aufgehen Österreichs im Deutschen Reich zu akzeptieren. Allein schon die bedrohliche Zuspitzung der Nahrungsmittel- und Energiekrise machte eine Hinwendung zu den Alliierten notwendig, nur mit deren Hilfe war die physische Existenz der Bevölkerung und die Etablierung der demokratisch-republikanischen Ordnung möglich.

Die Hinwendung zu den Alliierten und die Distanzierung vom Reich ließen die Beziehungen zu den anderen Nachfolgestaaten stärker in das Blickfeld der Politik – und auch der Öffentlichkeit – rücken; die Handelspolitik im eigentlichen Sinn gewann so an Bedeutung. Die Wiener Regierung war bereits seit dem Waffenstillstand bemüht gewesen, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den neuen Staaten nicht abreißen zu lassen. Mit Hilfe von Kompensationsverträgen gelang es Österreich, zunächst recht mühsam, Ansätze für wirtschaftliche Beziehungen auf der Basis der neuen politischen Gegebenheiten zu knüpfen. Die Hinwendung zu den Nachfolgestaaten wurde besonders von der österreichischen Industrie und vom Handel unterstützt, die auf ihren alten Märkten die besten Möglichkeiten sahen, den Neuanfang nach dem Krieg er-

folgreich zu bestreiten. Die seit 1918 immer wieder bemühte These, ein Anschluß an das Deutsche Reich hätte eine nachhaltige Erholung der österreichischen Wirtschaft zur Folge gehabt, erscheint äußerst zweifelhaft. Es ist auffällig, daß es seit Aufkommen dieses Postulats gerade Stimmen aus dem Industrie- und dem Bankenbereich waren, die sich einer solchen Einschätzung widersetzten. So wurde die These von der Lebensunfähigkeit Österreichs auch nicht von Vertretern der Wirtschaft aufgebracht und von ihnen auch nur selten übernommen. Für die Wirtschaft waren die Erleichterung des Außenhandels und immer wieder Überlegungen zur Schaffung größerer Wirtschaftsräume die maßgebenden Interessen. Die Schaffung eines größeren Wirtschaftsgebietes durch einen Anschluß an das Deutsche Reich stand dabei nicht im Vordergrund.

In der zeitgenössischen Kritik – die nicht selten von der österreichischen historischen Forschung übernommen worden ist – hieß es immer wieder, die Nachfolgestaaten hätten den Handel aus nationalen politischen Erwägungen heraus über die Maßen behindert und Österreich damit in ernste Schwierigkeiten gestürzt. Der Nationalismus der Regierungen im mittel- und südosteuropäischen Raum korrespondierte meist mit einem Wirtschaftsnationalismus, so eine vorherrschende These in der Forschung (46). Ohne die Wirkungsmächtigkeit nationaler Interessen über die Dauer der Zwischenkriegszeit verkennen zu wollen, muß gesehen werden, daß ein Großteil der Schwierigkeiten im Verkehr zwischen den Nachfolgestaaten weniger der Absicherung nationaler Interessen entsprungen ist, als den allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die ihre Ursache in kriegswirtschaftlichen Erschöpfungsprozessen hatte, die schon vor dem Auseinanderbrechen der Monarchie deutlich spürbar waren. Es ist aber auch zu bedenken, daß eines der Hauptziele dieser Länder, die Industrialisierung, ohne Außenwirtschaftsbeziehungen gar nicht realisierbar war.

Neben den vielbeachteten Anschlußaktivitäten und den Bemühungen um Hilfslieferungen war Österreich seit der Beendigung des Krieges kontinuierlich und intensiv um den Neuaufbau des Handels mit den Nachfolgestaaten bemüht. In der Zeit bis zur Aufnahme der Friedens- und der Aussetzung der Anschlußverhandlungen konnten zwischen Österreich und den anderen Nachfolgestaaten eine Vielzahl von Kompensationsverträgen abgeschlossen werden. Zu Recht hat Fritz Fellner darauf hingewiesen, daß die oft vertretene These, Österreich sei in der Zeit zwischen dem Waffenstillstand und der Unterzeichnung des Friedensvertrages absichtlich isoliert worden, auf der Basis des zugänglichen Quellenmaterials nicht haltbar ist (47). Bei diesen Verhandlungen über finanzielle und wirtschaftliche Fragen nahmen die Kompensationsgeschäfte einen breiten Raum ein. Sie dienten vor allem in den ersten Monaten hauptsächlich der Regelung des Güteraustauschs. Mit fortschreitender Zeit wurden sie aber zunehmend ein Instrument zur Vorbereitung regulärer Handelsbeziehungen und zur Normalisierung der politischen Beziehungen Österreichs zu den anderen Sukzessionsstaaten.

Tabelle 10

Die Verteilung des österreichischen Außenhandels nach Ländern in Prozentanteilen: Länderanteile am österreichischen Import 1919 bis 1939

Land	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Deutsches Reich	34,10	36,60	35,40	22,40	16,60	14,90	15,00	15,80	16,90	19,90	21,00
Schweiz	1,18	1,10	0,10	5,10	6,10	5,60	4,50	4,60	4,70	4,90	4,40
Frankreich	0,05	0,04	0,30	1,20	1,60	2,30	1,90	2,30	2,60	2,70	2,70
Großbritannien	0,32	0,25	0,80	2,40	2,40	2,80	2,70	2,70	3,10	3,20	2,80
USA	1,10	4,80	2,00	8,20	6,20	5,50	7,80	5,30	6,20	6,60	6,00
Italien	4,75	3,60	1,60	5,10	7,10	7,20	5,70	4,70	4,20	3,30	3,60
Polen	5,10	5,70	5,70	7,50	6,40	4,70	8,60	9,00	8,70	9,10	8,80
Rumänien	0,10	0,20	0,90	2,50	2,30	1,70	3,70	4,80	5,60	4,50	3,80
Jugoslawien	3,12	3,50	3,50	4,40	5,20	4,10	4,60	5,80	5,70	4,00	4,00
Tschechoslowakei	39,67	37,60	41,00	23,60	23,20	22,60	20,10	19,90	18,40	18,30	18,10
Ungarn	2,22	3,20	3,20	11,10	11,40	11,70	11,00	12,70	9,60	8,40	9,90
Nachfolgestaaten	54,96	53,80	55,90	54,20	55,60	52,00	53,70	56,90	52,20	47,60	48,20
dies. ohne Italien	50,21	50,20	54,30	49,10	48,50	44,80	48,00	52,20	48,00	44,30	44,60

Land	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Deutsches Reich	21,10	21,80	20,00	18,70	17,10	16,40	16,90	16,10	*	*
Schweiz	4,20	4,20	3,50	3,30	3,90	3,30	3,10	3,20	3,40	3,40
Frankreich	2,60	2,50	2,00	2,40	3,00	2,90	2,90	2,80	2,60	1,70
Großbritannien	2,70	2,60	2,50	2,90	3,90	4,00	4,40	4,50	4,40	3,40
USA	5,30	4,40	4,00	5,20	5,30	6,00	6,20	6,00	8,30	5,40
Italien	3,90	4,30	4,90	4,20	4,20	5,00	4,70	5,50	6,40	7,60
Polen	8,00	8,20	7,60	6,40	6,20	6,30	5,90	4,60	5,20	3,90
Rumänien	4,80	5,60	5,80	4,50	5,60	7,00	8,00	6,00	6,20	10,00
Jugoslawien	5,50	4,40	7,70	8,90	8,40	6,70	6,10	7,90	10,70	6,80
Tschechoslowakei	17,50	16,90	15,20	18,60	13,60	12,80	11,40	11,00	9,80	8,00
Ungarn	10,40	9,10	9,80	11,30	11,00	9,40	9,30	9,00	12,70	18,00
Nachfolgestaaten	50,10	48,50	51,00	53,90	49,00	47,20	45,40	44,00	51,00	54,30
dies. ohne Italien	46,20	44,20	46,10	49,70	44,80	42,20	40,70	38,50	44,60	46,70

Länderanteile am österreichischen Export 1919 bis 1941

Land	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Deutsches Reich	21,50	17,00	18,10	14,70	12,70	13,10	15,50	11,70	18,40	19,90	15,70
Schweiz	6,86	7,50	5,30	4,70	6,90	6,60	4,80	6,30	5,60	4,90	5,70
Frankreich	0,13	1,40	1,10	1,20	2,10	2,50	2,70	3,10	2,50	2,30	3,40
Großbritannien	0,03	0,40	0,60	3,50	4,20	4,30	3,60	4,00	3,70	3,60	4,50
USA	2,09	1,50	2,70	1,40	1,70	2,10	7,80	3,50	3,20	3,40	3,40
Italien	30,30	27,80	23,30	10,20	9,70	10,10	10,80	10,20	8,10	7,90	9,00
Polen	7,76	3,90	5,30	9,20	8,10	9,70	8,40	4,20	5,10	5,50	4,80
Rumänien	1,94	1,80	2,30	6,40	7,60	6,50	5,90	6,50	6,30	5,80	5,10
Jugoslawien	3,45	3,70	9,30	12,50	13,30	10,30	9,30	8,90	7,60	7,30	7,70
Tschechoslowakei	23,13	24,80	16,10	10,30	10,20	11,00	11,30	12,10	11,60	12,50	13,50
Ungarn	4,22	6,10	11,30	12,90	8,20	8,80	8,30	10,10	9,90	8,50	7,50
Nachfolgestaaten	67,80	68,10	67,60	61,50	57,10	52,40	54,00	52,00	48,60	47,50	47,60
dies. ohne Italien	37,50	40,30	44,30	51,30	47,40	42,30	43,20	41,80	40,50	39,60	38,60

Land	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1941
Deutsches Reich	17,40	15,70	16,50	15,20	15,60	15,60	16,10	14,80	*	*	*
Schweiz	5,90	7,20	8,00	8,10	7,30	5,60	4,80	5,10	6,60	5,00	3,40
Frankreich	4,20	4,80	4,10	4,00	3,70	3,60	4,50	4,30	3,40	2,50	2,90
Großbritannien	5,40	7,00	2,50	4,30	4,90	4,30	5,30	5,30	6,50	7,20	*
USA	2,60	1,90	1,20	2,30	1,50	1,90	2,40	2,50	2,20	4,60	*
Italien	9,40	8,40	9,90	10,70	10,40	14,10	13,40	14,00	13,80	9,80	20,20
Polen	4,50	4,00	3,60	3,80	3,60	4,00	4,30	4,30	5,80	4,20	*
Rumänien	4,60	3,30	3,50	5,60	6,10	6,20	6,90	5,60	5,50	7,30	10,20
Jugoslawien	8,00	7,70	7,60	7,00	6,10	5,90	5,10	5,40	7,40	7,70	12,10
Tschechoslowakei°	12,00	11,60	10,60	7,80	7,30	7,10	7,30	7,10	7,20	7,00	5,20
Ungarn	6,40	7,00	9,30	10,00	11,30	10,60	9,80	9,10	10,10	9,40	12,40
Nachfolgestaaten	44,90	42,00	44,50	44,90	44,80	47,90	46,80	45,50	49,80	45,40	60,10
dies. ohne Italien	35,50	33,60	34,60	34,20	34,40	33,80	33,40	31,50	36,00	35,60	39,90

Quellen: 1919–22: Statistische Übersichten (1919 nur zweite Jahreshälfte); 1923 Statistik; 1924–1937: Der Außenhandel Österreichs, S. 31ff.; 1938: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschafts- und Konjunkturforschung, 13. Jg. (1939), S. 94, sample ohne DR; 1939: ebenda, S. 192. nur 1. Quartal; sample ohne DR; 1941: HKW, IV 6285. * = k. A. i. d. Quelle; ° = 1941: Slowakei.

Anmerkungen

(1) Der Beitrag basiert auf einem von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderten Forschungsprojekt zur österreichischen Handelspolitik 1918–1937. Für detaillierte Quellen- und Literaturangaben siehe Nautz (1992).
(2) Rumpler (1983) 40.
(3) Krüger (1983) 6ff.
(4) Teichova (1989) 237. S. a. Stiefel (1988) 320.
(5) Bachinger (1981) 770ff.
(6) Pinder (1986), 380.
(7) Außenhandel Österreichs (1946) 9.
(8) Statistisches Handbuch 1922ff. Österreichs Außenhandel, 24ff., 49ff.; Handelspolitik (1936) 246–251 u. 269–279, bes. 272f.; Teichova (1989) 241f.
(9) Bachinger (1981) 807.
(10) Kluge (1988).
(11) Handelspolitik (1936) 274.
(12) Ebd. 20. Parität: 1 Goldkrone = 1,44 Schilling. Zahlen für 1938 (ohne Altreich): Monatsberichte (1939) 85. Die Umrechnung von RM in öS erfolgte im Verhältnis 1 RM = 2,17 öS; vgl. ebenda.
(13) Ebd. 20.
(14) Statistische Übersichten 1919.
(15) Die Zahlenangaben über den österreichischen Außenhandel sind für die ersten Jahre recht ungenau. Verschiedene Bedingungen machten eine Außenhandelsbilanz schadensgeneigt: Bei der Erfassung der Daten mußte mit unterschiedlichen Zeiträumen gearbeitet werden. Hinzu kamen die sprunghaften Verteuerungen der Waren, die es unmöglich machten, den Warenverkehr insgesamt wertmäßig richtig zu erfassen. Es gibt erst für die zweite Hälfte des Jahres 1919 eine offizielle Handelsstatistik (Vgl. Statistische Übersichten 1919; Dr. G. St., in: ÖVW 13 [1920/21] 115; Bloomfield [1984] 250). Aber in den Archiven des Handels-, des Finanz- und des Außenministeriums tauchen für diese Zeit sporadisch Spezialstatistiken auf, die auch wertmäßige Angaben enthalten, etwa zu Kohle- und Lebensmittellieferungen. Am umfangreichsten sind die Aufstellungen über die Abwicklung der staatlichen Kompensationsgeschäfte. Für das Jahr 1919 liegen nur mengenmäßige Angaben für die zweite Jahreshälfte vor, für 1920 und 1921 liegen nur für die Gesamtgrößen wertmäßige Angaben, für die produkt- und ländermäßige Verteilung der Ein- und Ausfuhren jedoch nur Mengenangaben vor (Österreichisches Jahrbuch 1920, 10ff., u. 1921, 69ff.; Statistische Übersichten 1920 und 1921).
(16) Bericht des Deutschösterreichischen Warenverkehrsbüros vom 21. Mai 1920, in AdRW, HM, M. B. 714; * = vertraglich nicht fixiert; ** = jugoslawische Kronen. Mit Jugoslawien war am 1. November 1919 ein Liefervolumen von 383,332.000,– Kronen und 35,444.000,– jugoslawischen Kronen vereinbart worden. Die wertmäßige Höhe der Exportfreigabe belief sich auf 586,883.541,– Kronen. Für das Geschäft mit Jugoslawien mußte das österreichische Warenverkehrsbüro 17,000.000,– Mark, 9,017.000,– Lire und 3,500.000,– Francs aufbringen.
(17) Bericht des Deutschösterreichischen Warenverkehrsbüros an das Staatsamt für Handel vom 16. März 1921, in: AdRW, HM, M. B. 714.
(18) Exportberichte der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, Bericht Nr. 22: Rumänien, und die Belebung des österr. Handelsverkehrs, Berichterstatter: Dr. E. Pistor, 27. Jänner 1921, Beilage 1: Statistik über den bewerkstelligten Ein- und Ausfuhrverkehr Österreichs mit den Nachfolgestaaten, mit Rumänien und Italien nach den Aufzeichnungen des deutschösterreichischen Warenverkehrsbüros für die Zeit vom 1. Dezember 1918 bis 1921, in: AdRW, HM 3015.
(19) Ebd.
(20) Quelle: ebd.
(21) Ebd. 10. Die beiläufigen wertmäßigen Schätzungen werden leider nicht wiedergegeben.

(22) Quellen: Statistische Übersichten 1919 ff.; Statistik des auswärtigen Handels 1923; Erläuternde Bemerkungen (zum Handelsvertrag mit Polen), in AdRW 14 HP 481. * = hierzu liegen keine Angaben vor. Hier wird bei den Nachfolgestaaten von folgender Zusammensetzung ausgegangen: Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Italien. Da öfter die Gruppe ohne Italien ausgewiesen ist, wird eine entsprechende Zusammenstellung gesondert ausgewiesen.
(23) Statistische Übersichten 1919.
(24) Nautz (1992); erscheint im Laufe des Winters 92/93 im Böhlau-Verlag.
(25) Außenhandel Österreichs (1946) 10.
(26) Ebd. 11.
(27) Außenhandel Österreichs (1946) 20.
(28) Bachinger (1981) 274.
(29) Ebd.
(30) Bachinger, Hemetsberger-Koller (1987) 535.
(31) Koren (1961) 238.
(32) Außenhandel Österreichs (1946) 11.
(33) Vgl. zur Entwicklung der Inflation Berger (1982); Ránki (1983); Schwarzer, Schneider (1987) 1051ff.
(34) Vgl. Hertner (1987) 1038.
(35) Siehe Tabelle 10 nebst Quellenangaben.
(36) Außenhandel Österreichs (1949) 82f.
(37) Karner u. a. (1987) 172ff. Die Untersuchung bezieht sich auf 1928.
(38) Außenhandel Österreichs (1949) 82f.; Basch (1944) 122.
(39) Außenhandel Österreichs (1949) 82f.
(40) Butschek (1978) 47.
(41) Ebd.; Monatsberichte (1938; 1939).
(42) Ebd.
(43) Quelle: Monatsberichte (1939) 192; Umrechnungskurs 1 RM = 2,17 öS.
(44) Quelle: Spezialausfuhr nach Herstellungsbezirken. Jänner 1941 – Juni 1941. Ausgearbeitet vom Statistischen Reichsamt, Berlin, versendet von der Reichswirtschaftskammer. Außenhandelsstelle Wien, Akt-Zahl 27.249/41, in: Handelskammer Wien, IV. 6285.
(45) Quelle: Teichova (1989) 251.
(46) Vgl. z. B. Kluge (1988) 34ff., Kerekes (1979) 62ff.
(47) Fellner (1983) 90.

Literatur

Bachinger, Karl, Umbruch und Desintegration nach dem Ersten Weltkrieg. Österreichs wirtschaftliche und soziale Ausgangssituation in ihren Folgewirkungen auf die Erste Republik (= Habilitationsschrift, Wien 1981).

Bachinger, Karl; Hemetsberger-Koller, Hildegard, Österreich von 1918 bis zur Gegenwart, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 6, hrsg. v. Wolfram Fischer (Stuttgart 1987) 513–597.

Basch, Antonin, The Danubian Basin and the German Economic Sphere (New York 1942).

Berger, Peter-Robert, Der Donauraum im wirtschaftlichen Umbruch nach dem Ersten Weltkrieg. Währung und Finanzen in den Nachfolgestaaten Österreich, Ungarn und Tschechoslowakei 1918–1929 (= Dissertationen der Wirtschaftsuniversität Wien Nr. 35, Wien 1982).

Bloomfield, Jonathan, Trade and Inflation in the Czechoslovak and Austrian Republics, in: Feldman, Gerald D.; Holtfrerich, Carl-Ludwig; Ritter, Gerhard A.; Witt, Peter-Christian (Hrsg.), Die Erfahrungen der Inflation im internationalen Zusammenhang und Vergleich (Berlin/New York 1984) 228–269.

Butschek, Felix, Die österreichische Wirtschaft 1938–1945 (Stuttgart 1978).

Der Außenhandel Österreichs in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Bearbeitet vom Österreichischen Statistischen Zentralamt (= Beiträge zur österreichischen Statistik, herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, 1. Heft, Wien 1946).

Die Handelspolitik und der Außenhandel Österreichs in den Jahren 1918 bis 1936, ungez. Artikel, in: Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung 10 (1936) 246–251 u. 269–279.

Dr. G. St., Der deutschösterreichische Handelsverkehr, in: ÖVW 13 (1920/21) 115.

Fellner, Fritz, Der Vertrag von St-Germain, in: Weinzierl, Erika; Skalnik, Kurt, Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik (Graz/Wien/Köln 1983) Bd. 1, 85–106.

Hertner, Peter, Italien 1915–1980, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 6, 998–1047.

Karner, Stefan; Kubin, Ingrid; Steiner, Michael, Wie real war Mitteleuropa? Zur wirtschaftlichen Verflochtenheit des Donauraumes nach dem Ersten Weltkrieg, in: VSWG 74 (1987) 153–185.

Kerekes, Lajos, Von St-Germain bis Genf. Österreich und seine Nachbarn 1918–1922 (Wien/Köln/Graz 1979).

Kluge, Ulrich, Bauern, Agrarkrise und Volksernährung in der europäischen Zwischenkriegszeit. Studien zur Agrargesellschaft und -wirtschaft der Republik Österreich 1918 bis 1938 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft Nr. 86, hrsg. v. Werner Conze, Hermann Kellenbenz, Hans Pohl und Wolfgang Zorn, Stuttgart 1988).

Koren, Stephan, Die Industrialisierung Österreichs – vom Protektionismus zur Integration. Entwicklung und Stand von Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr, in: Österreichs Wirtschaftsstruktur gestern – heute – morgen. Strukturwandlungen der österreichischen Volkswirtschaft in der Vergangenheit und ihre Bedeutung für Strukturprobleme der Gegenwart und der Zukunft, hrsg. v. Wilhelm Weber, Bd. 1 (Berlin 1961) 159–222.

Krüger, Peter, Die Außenpolitik der Republik von Weimar (Darmstadt 1983).

Landau, Zbigniew, Inflation in Poland after World War I, in: Schmukler, Nathan; Marcus, Edward (Hrsg.), Inflation Through the Ages (New York 1983) 510–523.

Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschafts- und Konjunkturforschung 12 (1938) u. 13 (1939).

Nautz, Jürgen, Die österreichische Handelspolitik nach dem Ersten Weltkrieg (= MS, Kassel 1992), erscheint im Laufe des Winters 92/93 im Böhlau-Verlag.

Österreichisches Jahrbuch 1920 (Wien 1921).

Pietrie, Nicole, La Reconstruction Économique et Financière de L'Autriche par la Société des Nations (1921–1926), Thèse por le Doctorat d'Etat dès Lettres et Sciences Humaines, Université de Paris, 6 Bde. (Paris 1981).

Pinder, John, Europa in der Weltwirtschaft 1920–1970, in: Cipolla, Carlo M.; Borchardt, Knut (Hrsg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 5 (Stuttgart/New York 1986) 377–412.

Ránki, Györgi, Inflation in Post-Word War I East Central Europe, in: Schmukler, Marcus (1987) 475–487.

Ránki, Györgi, Inflation in Hungary, in: Schmukler, Marcus 1987) 524–530.

Rumpler, Helmut, Die innen- und außenpolitischen Determinanten der Wirtschaftsentwicklung der Ersten Republik, in: Christliche Demokratie, 1 (1983) 37–41.

Schwarzer, Oskar; Schneider, Jürgen, Europäische Wechselkurse seit 1913, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 6, 1049–1093.

Statistik des auswärtigen Handels Österreichs im Jahre 1923 (Wien 1924).

Statistische Übersichten über den auswärtigen Handel Österreichs im zweiten Halbjahr 1919 (Wien 1920).

Statistische Übersichten über den auswärtigen Handel Österreichs im Jahre 1920 (Wien 1921).

Statistische Übersichten über den auswärtigen Handel Österreichs im Jahre 1921 (Wien 1922).

Statistisches Handbuch (Wien 1922ff.).
Stiefel, Dieter, Die große Krise in einem kleinen Land. Österreichische Finanz- und Wirtschaftspolitik 1929–1938 (= Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 26, Wien/Köln/Graz 1988).
Teichova, Alice, A Comparative View of the Inflation of the 1920s in Austria and Czechoslovakia, in: Schmukler, Marcus (1939) 531–567.
Teichova, Alice. Der Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen Österreichs zu den Nachfolgestaaten 1918–1926. Vom geschützten Binnenmarkt zur Konkurrenz am Weltmarkt, in: Glatz, Ferenc (Hrsg.), Gazdaság, Társadalom, Történetirás. Emlékkönyv Pach Zsigmond Pál 70. Születésnapjára (Budapest 1989) 237–253.